

wiederholte aufmerksame Lesung desselben wird ihnen nicht nur einen geistigen Genuß bereiten, sondern auch manchen wertvollen Fingerzeig für ihr Wirken geben.

R. Pieper.

Schlund, Erhard, O. F. M., **St. Franziskus und seine Orden in der Heidenmission.**

Zum 700jährigen Jubiläum der Missionstätigkeit des Franziskanerordens 1219—1919. Düsseldorf, Verlag der Missionsverwaltung der Franziskaner. 1919. 64 S.

Das kleine, schnell über die weltweiten Missionen des Franziskanerordens in Vergangenheit und Gegenwart orientierende Werk des bekannten Ordensschriftstellers P. Erhard Schlund wendet sich zunächst an die zahlreichen Missionsfreunde und Mitglieder des Franziskaner-Missionsvereins, ist aber auch für die Wissenschaft anregend geschrieben. Leider ist die Darstellung wegen der großen Kürze trotz ihrer Anschaulichkeit und packenden Art im allgemeinen zuweilen stark kataloghaft und spröde ausgefallen. Die erste Periode der Missionstätigkeit läßt sich wie eine Martyrerlegende. Viel größer als allgemein bekannt ist, sind die ungeheueren Verdienste der Glaubenspioniere aus dem Orden des hl. Franz von Assisi nicht bloß um die Ausbreitung und Erhaltung des heiligen Glaubens, sondern auch um Kultur und Wissenschaft schlechthin. Hier gilt es, noch viel Vergessenes aus den Archiven und Bibliotheken ans Tageslicht zu ziehen und eine kritische Missionsgeschichte vorzubereiten, die nach Methode und Erfolgen den großen Franziskanermissionen gerecht wird.

Dr. Anton Freitag S. V. D.

*Merkel, Franz Rudolf, Dr. phil. und Lic. theol., **G. W. von Leibniz und die China-Mission.**

[Missionswissenschaftliche Forschungen, herausgegeben von der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft.] 8^o (VI u. 254 S.) Leipzig 1920, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Am 26. September 1918 trat protestantischerseits die Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft, ein Gegenstück zum internationalen Institut für missionswissenschaftliche Forschungen katholischerseits, ins Leben. Erster Vorsitzender ist der um die protestantische Missionswissenschaft hochverdiente Göttinger Professor Carl Mirbt. Nach ihren Satzungen hat die Gesellschaft den Zweck, die wissenschaftliche Bearbeitung der Geschichte und Theorie der christlichen Mission zu fördern. Gleichsam als Gegenstück zu den katholischen „Missionswissenschaftlichen Abhandlungen und Texten“ gibt die Gesellschaft „Missionswissenschaftliche Forschungen“ heraus. Der erste, viel versprechende Band liegt vor in dem vortrefflichen Werke des nunmehrigen Privatdozenten für Missions- und Religionswissenschaft an der Universität Halle-Wittenberg Lic. Dr. F. R. Merkel: G. W. von Leibniz und die China-Mission. Die Schrift trägt als Untertitel: Eine Untersuchung über die Anfänge der protestantischen Missionsbewegung. Schon zum Gedächtnis des 200jährigen Todestages von Leibniz (14. November 1916) hätte die Schrift erscheinen sollen. Aber durch den Krieg mit seinen unseligen Begleiterscheinungen verschob sich die Herausgabe bis Herbst 1920.

Im ersten Kapitel gibt der Verfasser einen kurzen Überblick über die Geschichte der Jesuitenmission in China (1582—1724), im zweiten eine Charakteristik der jesuitischen Missionsmethode jener Zeit. Im dritten schildert er Leibnizens erste Berührungen mit der Mission. Über die Entstehung und Bedeutung der Novissima Sinica (1697) gibt das vierte Kapitel Aufschluß, während das fünfte Leibnizens Missionsbestrebungen in der Folgezeit behandelt (1700—1716). Das sechste Kapitel bringt eine Würdigung der Missionsgedanken Leibnizens. Im Schlußkapitel weist der Verfasser überzeugend nach, welchen Einfluß Leibniz auf seine protestantischen Zeitgenossen ausübte, insbesondere auf A. S. Francke, auf Conrad Mel und auf protestantische Kreise in England. Im Anfang bietet der Verfasser zunächst im Wortlaut den unveröffentlichten Briefwechsel zwischen Leibniz und A. S. Francke aus den Jahren 1697—1699 und den einer Missionschrift des Conrad Mel (1701): „Die Schaumburg der Evangelischen Besandtschaft“. Mit unermüdelichem Fleiße hat der Verfasser die ganze, ausgedehnte Literatur über Leibniz herangezogen und sie noch bedeutend ergänzt aus dem ungedruckten Leibnizenschen Nachlaß. So hat er eine Vollständigkeit erreicht, die über die Abhandlungen eines Großel, eines Christian Plath und eines Paul Tschackert weit hinausgeht. Treu dem Grundsatz der Gesellschaft, daß die Arbeiten nur rein sachlicher